



Sozialpolitik auf dem Prüfstand

Eindrücke vom AGV-Berlin-Seminar



Auch in diesem Jahr führte die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenverbände (AGV) ihr traditionelles Berlin-Seminar durch – in einer politisch sehr spannenden Zeit: wenige Tage vor der Bayernwahl und ein Jahr vor der Bundestagswahl, nach dem erneuten Führungswechsel bei der SPD und angesichts der internationalen Finanzkrise. Der Zusammenschluss der katholischen Korporationsverbände CV, KV, UV, RKDB und TCV nutzte die Gelegenheit, um vom 16. bis 18. September 2008 in der Hauptstadt mit Vertretern aus Politik, Medien und Kirche über aktuelle Themen ins Gespräch zu kommen und die katholischen Studentenverbände bekannter zu machen. Der Schwerpunkt lag dieses Mal auf der Sozialpolitik.

Das Handy surrt. **Andrea Nahles** blickt auf das Display. „Münche ruft an“, lautet der Kommentar der Sozialdemokratin. Sofort springt sie auf und verlässt den Raum. Eine Szene, die bezeichnend ist. Im politischen Geschäft muss man schnell reagieren, wenn man erfolgreich sein will. Zumal in Krisenzeiten. In einer solchen befindet sich ihre Partei, die SPD, ohne Zweifel. Wenige Tage liegt der Rücktritt von Kurt Beck als Parteivorsitzender zurück. Doch von Panik ist bei Nahles keine Spur. Die Hektik, die zum Abschluss des Gesprächs mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenverbände aufkommt, ist eine Ausnahme. Sichere Gelassenheit strahlt die Sozialdemokratin aus. Nicht alle Gesprächspartner zeigten diese Souveränität. So sagte Bundesarbeitsminister Olaf Scholz kurzfristig ab und verwies die Studenten stattdessen an seinen Staatssekretär **Franz-Josef Lersch-Mense**. Freilich vertrat dieser nur die offizielle Linie seines Hauses in der Sozialpolitik, zu kontroversen Diskussionen über die Zukunft der SPD war er nicht bereit.

Ganz anders Nahles. Gegenüber katholischen Studentenkorporationen hat sie keine Berührungängste. „Mein Bruder war zwei Jahre bei der Unitas in Mainz“, verkündet sie grinsend. Und überhaupt, die katholische Sozialisation habe für ihren Werdegang eine wichtige Rolle gespielt: „Ich war Messdienerin.“ Vater und Mutter Nahles sind noch heute sehr

aktiv in der Gemeinde in ihrem Eifel Heimatdorf. Ja, sie sei bewusst katholisch, auch wenn sie nicht immer mit der Amtskirche übereinstimme. Redet so die Frontfrau des linken Flügels der Sozialdemokraten? Nahles hat sichtlich Spaß daran, die Klischees zu zerstören, die über sie im Umlauf sind. Sie habe das Etikett „links“ nie für entscheidend gehalten, der Kernsatz ihres politischen Selbstverständnisses laute: „Ich will gute Arbeit für gute Arbeit leisten.“ Sie mache Politik für die Arbeitnehmer. Bodenständigkeit und Verlässlichkeit – das seien

die Werte, für die sie stehe.

Und damit war die Abgeordnete beim zentralen Punkt des Seminars angelangt: der Sozialpolitik. In den nächsten Wochen will die AGV der Öffentlichkeit ein Positionspapier zu diesem Thema übergeben. Schnell wird klar, dass die Studentenvertreter mit Nahles in vielen Punkten nicht übereinstimmen. Kaum hat die Politikerin ihre Position vorgetragen, schnell ein Arm eines Gesprächsteilnehmers hoch. Eine kontroverse Diskussion, die der Sozialdemokratin sichtlich Freude bereitet und von der sie sich aber auch nicht beeindrucken lässt. Beispiel Mindestlohn: „Ich bin mir sicher, dass der Mindestlohn auf weitere Branchen ausgeweitet wird“, erklärte sie. Ihre Begründung: Die Flächentarifverträge seien in den letzten Jahren immer weiter ausgehebelt worden, sodass die Arbeitnehmer sich auf dieses System nicht mehr verlassen könnten. Sicherheit aber, so Nahles, sei der zentrale Faktor, der zum wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands geführt habe. Arbeitnehmer und Arbeitgeber seien



Die stv. SPD-Vorsitzende Andrea Nahles im Gespräch mit den Vertretern der katholischen Studentenverbände, flankiert vom AGV-Vors. Markus Cordemann (CV)[(rechts)] und dem stv. AGV-Vors. Bernd Schulte (KV).



Kompetente Gesprächspartner: (von oben) Regierungssprecher Ulrich Wilhelm (Mitte); JU-Vors. Philipp Mißfelder (3.v.l.)

immer loyale und verlässliche Partner füreinander gewesen. Dieses „deutsche Modell“ müsse, wenn nun auch unter anderen Vorzeichen, für die Zukunft erhalten werden.

Nahles erteilt der Linkspartei eine klare Absage

In dieser Auffassung drückt sich für Andrea Nahles wirtschaftspolitischer Realismus aus. An diesem macht die stellvertretende Vorsitzende der SPD auch ihre Abgrenzung gegenüber der Linkspartei deutlich: „2009 kann es keine Koalition im Bund geben.“ Als Juso-Vorsitzende gehörte Nahles zu den Vertrauten des damaligen Parteivorsitzenden Oskar Lafontaine. Daher kenne sie seinen Charakter ziemlich gut: „Er ist ein Stratege. Aber ich bin sein Ziehkind.“ Die SPD müsse eine klare strategische Linie gegenüber den Linken fahren. Lafontaine stehe für einen verantwortungslosen Populismus. Ganz bewusst habe die Linke noch kein Wahlprogramm verabschiedet. Die Führungsriege der Partei wisse genau, dass man mit den vielen Sektierern in den westdeutschen Lan-

desverbänden keinen vernünftigen Forderungskatalog aufstellen könne. Zu weiteren Ausführungen blieb keine Zeit: Denn nun rief ja der Parteivorsitzende an. Nahles ist in der SPD eben gefragt.

Auch **Philipp Mißfelder**, Bundesvorsitzender der Jungen Union und seit der laufenden Legislaturperiode Bundestagsabgeordneter, gehört ohne Zweifel zu den profilierten Politikern seiner Partei. Der Historiker, obwohl erst 29 Jahre alt, ist in der Politik schon ein alter Hase. Als Abiturient stand er der Schüler-Union vor. Als Wehrdienstleistender wurde er bereits in den Bundesvorstand der CDU gewählt. Nun führt er den Jugendverband der Christdemokraten. Ein Leben randvoll mit Politik. Für anderes bleibt da wenig Zeit. „Ich habe schon bei vielen Stiftungsfesten gesprochen und wäre auch gerne selbst in einem Verband aktiv geworden. Aber während meines Studiums war ich mit Politik beschäftigt, da hatte ich leider keine Zeit, um als Fux Bier zu holen“, begrüßt Mißfelder schmunzelnd die Studentenvertreter im Sitzungssaal seiner Fraktion im Reichstag.

Mit Formalitäten hält er sich nicht lange auf, sondern liefert gleich eine Analyse der aktuellen Lage. Es sei müßig, so bemerkt er spitz, lange darüber zu lamentieren, dass durch die Nominierung von Frank-Walter Steinmeier zum Kanzlerkandidaten der Wahlkampf eingesetzt habe. „Seit Beginn der Großen Koalition herrscht ein Stellungskrieg.“ Dass die Regierung nicht geplatzt sei, sei allein der Führungsstärke der Kanzlerin zu verdanken: „Angela Merkel weiß, auf den Kanzler kommt es an.“ Die guten Umfragewerte für Merkel zeigten, dass diese Strategie sich auszahle. Freilich habe auch er ab und an, wie er schmunzelnd einräumt, Konflikte mit der durchsetzungstarken Regierungschefin.

Mißfelder: Subsidiaritätsprinzip konsequent umgesetzt

Auch in diesem Gespräch steht die Sozialpolitik im Mittelpunkt. Dabei bekennt sich der 29-Jährige nachdrücklich zur Katholischen Soziallehre. Vor allem das Subsidiaritätsprinzip müsse konsequent umgesetzt werden. „Ich bin für mehr Wettbewerb und mehr Eigenverantwortung im Gesundheitssystem.“

Zum Schluss übt Mißfelder auch Kritik an seiner Partei: „Wir dürfen den Lebensschutz nicht den anderen überlassen.“ Er plädiere dafür, dass sie CDU hier ein klares Profil bilde. In der Debatte um die Stammzellforschung etwa hätten die Grünen vielfach eine konsequentere Position als viele Christdemokraten vertreten. Mißfelder selbst gehörte zu den Erstunterzeichnern des Antrags seines Fraktionskollegen Hubert Hüppe, der den weitreichendsten Schutz der Stammzellen vorsah. Die Verschiebung des Stichtags, die Bundesforschungsministerin Annette Schavan und Kanzlerin Angela Merkel vertreten haben, halte er für falsch.

Mit den aktuellen Fragen des Lebensschutzes muss sich auch **Prälat Dr. Karl Jüsten** (KV) auseinandersetzen. Er leitet seit 2000 das Katholische Büro in der Bundeshauptstadt und ist sozusagen der Cheflobbyist der katholischen Kirche in Deutschland. Seine und die Stimme seiner Mitarbeiter haben Gehör, wenn neue Gesetzesvorhaben beraten werden. „Es gibt noch viele Abgeordnete und Ministerialbeamte, die einen christlichen Hintergrund haben. Das erleichtert unsere Arbeit enorm“, stellt der 47-jährige Priester aus dem Erzbistum Köln fest.

Die deutschen Bischöfe hatten sich gegen eine Verschiebung des Stichtags ausgesprochen. „Dieses Mal konnten wir uns nicht durchsetzen und eine Mehrheit der Abgeordneten von unserer Sicht überzeugen“, räumt Jüsten ein. Aber es

gibt noch eine Menge weiterer Herausforderungen bei künftigen Gesetzesvorhaben, etwa den Gesundheitsfonds, die Rentenreform, die Reform der Erbschaftssteuer oder die Aufnahme irakischer Flüchtlinge in Deutschland.

Kontakt zu den wichtigen Verantwortungsträgern hält man aber nicht nur durch persönliche Kontakte und Hintergrundgespräche. Auch im gesellschaftlichen Leben setzt die Kirche Akzente in der Hauptstadt. Jedes Jahr laden Bischofskonferenz und Katholisches Büro zum Michaelsempfang ein. In diesem Jahr mit dabei: Die Teilnehmer des AGV-Seminars. Die Studenten nutzen die Gelegenheit und suchen das Gespräch mit den vielen Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Medien. Die Auswahl ist groß: Ob Kanzlerin Merkel, Innenminister Schäuble oder Bundestagsvizepräsident Thierse – wer im politischen Berlin einen Namen hat, ist gekommen.

Kauder: „Kommt in die Politik!“

Auch die Landesvertretungen der einzelnen Bundesländer spielen eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben der Bundeshauptstadt. So fanden nicht nur einige der Seminarteilnehmer nach dem Kirchenempfang noch den Weg zum Oktoberfest der Bayerischen Landesvertretung. Die AGV-Vertreter waren am nächsten Tag auch in die Vertretung der Freien und Hansestadt Hamburg eingeladen. Dort stellte der frühere baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth das neue vom Ersten Bürgermeister der norddeutschen Metropole, Ole von Beust, gemeinsam mit Unions-Fraktionschef Volker Kauder herausgegebene Buch „Chancen für alle“ vor. Nach dem offiziellen Teil fand Kauder beim Gespräch im kleinen Kreis freundliche Worte für die katholischen Studenten: „Wir suchen alle nach jungen Leuten, die sich engagieren wollen. Kommt in die Politik.“

Lob hat Regierungssprecher **Ulrich Wilhelm** für die Verbandsvertreter übrig. Der Absolvent der Münchner Journalistenschule und studierte Jurist gehört seit Beginn der Großen Koalition zu den engsten Vertrauten der Kanzlerin. Nach dem Gespräch mit den Studenten lautet seine Bilanz: „Sie sind aber gut informiert. Ich treffe viele Besucher, aber so gute Fragen hört man selten.“ Vorher hatte Wilhelm einen Einblick in seinen Arbeitsalltag gegeben. Von der Morgenlage, bei der die Kanzlerin mit ihren wichtigsten Mitarbeitern den Tag bespricht, über Video-Konferenzen mit wichtigen Staatschefs bis hin zu vertraulichen Treffen von Merkel mit wichtigen Gesprächspartnern – fast immer ist Wil-



Der Vorsitzende der Unions-Bundestagsfraktion Volker Kauder (4.v.r.) ermunterte die Studenten, sich politisch zu engagieren • Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Jean-Claude Pèrisset, lässt sich über die Arbeit der katholischen Studentenverbände informieren.

helm dabei. Er gehört zu den best informierten Männern Berlins.

Natürlich darf bei einem Seminar der AGV die Hochschulpolitik nicht fehlen. Man will sich über die bisherigen Erfahrungen mit der Umsetzung des Bologna-Prozesses in Berlin informieren. So geht es über den Campus der Humboldt-Universität zu einem Gespräch zuständigen Uni-Vizepräsidenten **Prof. Dr. Uwe Jens Nagel**. Schnell „outet“, er sich als „ausdrücklicher Befürworter des Bologna-Prozesses“. Bereits in den 90er Jahren konnte er positive Erfahrungen bei einem Modellprojekt zur Konzipierung eines internationalen Masterstudiengangs sammeln. Den Erfolg begründet der studierte Soziologe mit einer Abbruchquote von Null und einer nahezu

ausnahmslosen Einhaltung der Regelstudienzeit. Heute kann er die damals gewonnenen Erkenntnisse in die Umstrukturierung der Studiengänge an der Humboldt-Universität einbringen. Mit dem Jahr 2008 ist hier die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge „fast flächendeckend“ abgeschlossen. Zurzeit gibt es bereits rund 35.000 Studierende nach dem neuen System, während noch etwa 11.000 Studenten die alten Studiengänge absolvieren.

Den Vorwurf, beim Bachelor-Studium gebe es eine gestiegene Abbrecherquote, will Nagel nicht gelten lassen. Er spricht lieber von Wechsler- als von Abbrecherquote. Die frühzeitige Erkenntnis, das falsche Studienfach gewählt zu haben, könne durchaus positiv



Weitere Gesprächspartner: Prof. Dr. Uwe Jens Nagel, Vizepräsident der Humboldt-Universität (oben rechts) • Dr. Markus Spieker, Korrespondent ARD-Hauptstadtstudio (oben links) • Franz-Josef Lersch-Mense, Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium (unten links) • Prälat Dr. Karl Jüsten (KV), Leiter des Katholischen Büros in Berlin (unten rechts)

gesehen werden. Im neuen System finde eine solche Entscheidung früher statt als im alten, wo es bis zum Vordiplom oder sogar länger gedauert habe. Für diese These spreche, dass beim Bachelor-Studiengang zum Teil zwar eine hohe Wechslerzahl zu Beginn des Studiums, danach aber konstante Zahlen zu verzeichnen seien.

Nagel: Handwerkliche Fehler bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses

Kritik an der Umsetzung des Bologna-Prozesses lässt der Uni-Vizepräsident durchaus gelten. Aber: „Hier ist die Verletzung des Prinzips das Problem, nicht das Prinzip selber.“ Nagel sieht vor allem drei „handwerkliche Fehler“: Einmal fehle es an einem „Mobilitätsfenster“, das den Wechsel der Universität ohne Semesterverlust ermöglicht. Dies werde verhindert durch über zwei Semester konzipierte Module mit Überlappungen. Zweitens: die „professorale Eitelkeit“, die vielfach noch die Anerkennung bereits erworbener Punkte unabhängig von der eigenen Lehrtätigkeit verhindere; dies widerspreche eindeutig den Prinzipien des Bologna-Prozesses, da im Studium nicht die Aneignung von Inhalten, sondern die Bildung von Kompetenzen das wesentliche Kriterium sein sollte. Schließlich sei das sechssemestrige Bachelor-Studium

„voll gepropft“ mit dem Inhalt der alten Magisterstudiengänge: „aus 9 mach 6“.

Dr. Markus Spieker, bekennender und engagierter evangelischer Christ, möchte als Fernsehjournalist und Buchautor christliche Werte vermitteln, was nach seiner Auffassung angesichts der Kurzlebigkeit von Nachrichten oft schwierig ist.

Den Kirchen fehlt es an Visionen und Schwung

Die Verantwortung für die nachfolgenden Generationen ist ihm wichtig. Die Gesellschaft brauche Richtlinien, an denen sie sich orientieren könne. „Den Menschen fehlen heute nicht die Worte, sondern der Maßstab“, stellt Spieker fest. Die Kirchen waren früher der „soziale Klebstoff“, der Orientierungswerte vermittelte. Doch die Bekenntniskette unter den Generationen reißt ab: „Glaube steckt nicht in den Genen.“ Die Kirchen hätten bisher versäumt, sich auf diesen Generationenwechsel besser einzustellen, meint der Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio. Er verweist auf die Gefahr eines „Soft-Spiritualismus des Diesseits“, der heute weit verbreitet sei. Viele Menschen suchten nach einem festen Halt, nach Gerechtigkeit, Loyalität und Respekt: „All dies müssten sie eigentlich in der Verkündigung der Kirchen finden“, meint Markus Spieker. Doch diesen fehle es an Visionen und an Schwung.

Wie den Kirchen rät der Medienmann auch den katholischen Studentenverbänden, eine gute Balance zwischen „Essentials und Experimenten“ zu finden. Eine lebendige und attraktive Gemeinschaft brauche heute kreative Prozesse. Als Beispiele nennt er gute und aktuelle Homepages. Und: Das große Plus der studentischen Korporationen, die sozialen Netzwerke, müssten mutiger und offensiver eingesetzt werden.

Zum Schluss des Seminars unternehmen die Studenten schließlich noch einen Ausflug in die Welt der Diplomatie. Beeindruckt betreten sie die Vorhalle der Nuntiatur, der Botschaft des Heiligen Stuhls in Deutschland. An der Wand stehen Büsten des Heiligen Vaters, seines Vorgängers und von Papst Pius XII., der ja selbst in den 20er Jahren als Nuntius in Deutschland amtierte. **Erzbischof Dr. Jean-Claude Périsset** ist sein aktueller Nachfolger.

Freundlich begrüßt der Kirchendiplomat, der traditionell die Aufgabe des Doyens des Diplomatischen Corps wahrnimmt, seine Gäste. Es sei von Vorteil, dass er sowohl Diplomat als auch Priester sei, verrät er im Gespräch. Manchmal hätten nämlich auch seine Kollegen aus den anderen Botschaften das Bedürfnis nach einem seelsorgerischen Gespräch. Auch im Kontakt mit den Studenten merkt man gleich, dass der Erzbischof weiß, wie man auf Menschen zugeht. Interessiert erkundigt er sich nach Studienfächern der Besucher. Und so wünscht er am Ende einem Priesteramtskandidaten viel Freude beim Freisemester in Rom und einem Physikstudenten den Nobelpreis. Man sieht, an die AGV werden hohe Ansprüche gestellt. Der Abschluss passte also zum Seminar.

Sebastian Sasse



Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Jean-Claude Périsset mit den Vertretern der katholischen Studentenverbände